
HEILIGSPRECHUNG

MUTTER TERESA

- Heiligsprechung Mutter Teresas wird Höhepunkt im "Heiligen Jahr"** 2
Mehrere Hunderttausend Gläubige zur Feier mit Papst Franziskus in Rom erwartet - Österreichische Dankfeier am 5. September im Wiener Stephansdom
- Kardinal-Erzbischof Puljic vertritt Papst in Skopje** 3
Kardinal-Erzbischof von Sarajevo ist Sondergesandter des Papstes bei Dankfeiern für Heiligsprechung der in der heutigen mazedonischen Hauptstadt geborenen Ordensgründerin
- Maasburg: Viele Parallelen zwischen Franziskus und Mutter Teresa** 3
Wiener Priester und langjähriger Reisebegleiter Mutter Teresas: Lehre des Papstes knüpft am Beispiel Mutter Teresas an - Künftige Heilige eine "Kirchenlehrerin", die die Armen wieder ins Bewusstsein gerückt hat
- Wegbegleiter: Mutter Teresa war "Mutter im wahrsten Sinn"** 4
Österreichischer Priester Maasburg im "Kathpress"-Interview: Ordensgründerin aus Kalkutta war sehr managertalentierte und hatte enormes Arbeitspensum - Popularität mit Humor und Demutsübungen begegnet
- Wie Agnes aus Skopje zu Mutter Teresa von Kalkutta wurde** 6
Missionarin, Nobelpreisträgerin und neue Heilige wollte schon als Kind Ordensfrau bei den Armen Indiens werden - Papst Paul VI. trug entscheidend zu ihrer weltweiten Bekanntheit bei - Lange Glaubenszweifel erst nach dem Tod bekannt
- Mutter Teresa machte oft in Österreich Station** 9
Jennersdorf, Heiligenkreuz, Marienfeld, Traiskirchen und Feldkirch waren neben Wien Besuchsorte der künftigen Heiligen aus Kalkutta - Zahlreiche Österreicher begleiteten das Leben der weltbekanntesten Ordensgründerin und Nobelpreisträgerin
- Mutter-Teresa-Schwester: Wiens größte Armut ist die Sucht** 11
Wiener Oberin der "Missionarinnen der Nächstenliebe", Sr. Tomislava Jukic: Orden versucht auch in Österreich einfach und von der Vorsehung zu leben - Die Schwestern aus Wien reisen nicht zur Heiligsprechung nach Rom, sie feiern stattdessen mit den Gästen ihrer Suppenküche vor dem TV-Gerät mit
- Vatikan: Sonderbriefmarke zur Heiligsprechung Mutter Teresas** 13
Marke mit Bild der Heiligen und Aufschrift "Heilige Teresa von Kalkutta" ab 2. September erhältlich - Weitere Sondermarken u.a. zum "Jahr der Barmherzigkeit" und zu Ehren des Heiligen Maximilian Kolbe
- Stichwort: Heiligsprechung** 13

M U T T E R T E R E S A

Heiligsprechung Mutter Teresas wird Höhepunkt im "Heiligen Jahr"

Mehrere Hunderttausend Gläubige zur Feier mit Papst Franziskus in Rom erwartet - Österreichische Dankfeier am 5. September im Wiener Stephansdom

Vatikanstadt-Wien (KAP) Für viele war sie schon zu Lebzeiten eine Heilige: Am 4. September wird Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997) nun tatsächlich zur "Ehre der Altäre" erhoben. Papst Franziskus leitet persönlich die Heiligsprechungsfeier auf dem Petersplatz in Rom. Der Gottesdienst ist einer der Höhepunkte im vom Papst ausgerufenen "Heiligen Jahr der Barmherzigkeit". Die Heiligsprechung der Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin gilt als Ansporn an Kirche und Gesellschaft, den Blick auf die "existenziellen Peripherien" zu schärfen.

Terminlich findet die Feier am Tag vor dem offiziellen Gedenktag der neuen Heiligen am 5. September statt, der auch ihr Todestag ist. Zur Heiligsprechungsfeier werden mehrere Hunderttausend Menschen auf dem Petersplatz erwartet. Die Messe beginnt um 10.30 Uhr; ORF2 überträgt die Feierlichkeiten bereits ab 10 Uhr live aus Rom.

Auch in Österreich wird in zahlreichen Gottesdiensten der Heiligsprechung gedacht. Die zentrale Dankfeier ist eine Festmesse am Montag, 5. September, um 18 Uhr im Wiener Stephansdom, die von Kardinal Christoph Schönborn im Beisein von Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen geleitet wird. Eingangs wird dabei im Dom ein kurzer Film über Mutter Teresa zu sehen sein.

Anschließend findet ab 20 Uhr im angrenzenden Erzbischöflichen Palais ein "Fest der Weltkirche" mit der Amtsübergabe der Leitung der Päpstlichen Missionswerke in Österreich (Missio) von Msgr. Leo Maasburg an den Heiligenkreuzer Hochschulrektor P. Karl Wallner statt. Beide sind Mutter Teresa persönlich begegnet - Maasburg war in den 1980er-Jahren vielfacher Reisebegleiter der künftigen Heiligen, sein Nachfolger Wallner war Mutter Teresas Chauffeur bei einem ihrer Österreich-Besuche im Jahr 1987, der sie damals u.a. auch ins Stift Heiligenkreuz führte.

Rund um die Heiligsprechung hat "Missio" auf den Sozialen Netzwerken die Aktion "Smile for peace" gestartet. Bei der bis 23. Okto-

ber andauernden Initiative können Teilnehmer ein Selfie mit ihrem "schönsten Lächeln als Beitrag zum Frieden" auf der Homepage www.smile4peace.at oder unter dem Hashtag #smileforpeace einsenden. Die Fotos werden als Mosaiksteine zu einem großen Bild Mutter Teresas zusammengefügt, das im Anschluss Papst Franziskus überreicht werden soll, denn "Frieden beginnt mit einem Lächeln", so ein Anspruch der neuen Heiligen.

Mutter der Armen

Mutter Teresa ist als "Mutter der Armen" weltweit bekannt. Sie wurde als Albanerin mit bürgerlichen Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu im heute mazedonischen Skopje geboren. Schon als Schulmädchen wollte sie Missionsschwester werden. Mit 18 Jahren trat sie bei den Loreto-schwestern ein, die sie als Lehrerin nach Kalkutta sandten.

1948 verließ sie diese Gemeinschaft, um ihrer nach eigenem Empfinden eigentlichen Bestimmung nachzugehen. In einen weißen Sari, die übliche indische Frauentracht, gekleidet, siedelte sie in eines der schlimmsten Elendsviertel von Kalkutta, um dort das Leben der Armen zu teilen. Schon ein Jahr später bildete sie dort mit einheimischen jungen Frauen, die sich ihr anschlossen, eine Gemeinschaft, die "Missionarinnen der Nächstenliebe". Vor allem ihre Heime für Findelkinder und ihre Sterbehäuser für todgeweihte Obdachlose machten sie über Indien hinaus bekannt.

Für ihr Werk, das auf allen Kontinenten Fuß fasste, wurden Mutter Teresa zahlreiche Ehrungen zuteil, unter anderem die Ehrenstaatsbürgerschaft der USA sowie 1979 der Friedensnobelpreis. Am 5. September 1997 starb Mutter Teresa 87-jährig in Kalkutta. Bereits sechs Jahre später, am 19. Oktober 2003, sprach Papst Johannes Paul II. (1978-2005) sie selig.

Kathpress-Themenpaket mit allen Meldungen und Hintergrundberichten zur Heiligsprechung: www.kathpress.at/mutterteresa

Kardinal Puljic vertritt Papst in Skopje

Kardinal-Erzbischof von Sarajevo ist Sondergesandter des Papstes bei Dankfeiern für Heiligsprechung der in der heutigen mazedonischen Hauptstadt geborenen Ordensgründerin

Vatikanstadt-Skopje (KAP) Papst Franziskus hat Kardinal Vinko Puljic zu seinem Sondergesandten für die Dankesfeier in Mazedonien anlässlich der Heiligsprechung von Mutter Teresa ernannt. Der Erzbischof von Sarajevo reise am 11. September zum Tag der Danksagung für die Heiligsprechung der Ordensgründerin in die Hauptstadt Skopje, teilte das vatikanische Presseamt am Samstag mit. Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997) wurde als Agnes Gonxha Bojaxhiu im heute mazedonischen Skopje geboren.

Papst Franziskus wird Mutter Teresa von Kalkutta am 4. September auf dem Petersplatz heiligsprechen. Sie ist als "Mutter der Armen" weltweit bekannt. Bereits zwei Jahre nach ihrem Tod begann das Verfahren für ihre Selig- und Heiligsprechung. Im Jahr 2003, nur sechs Jahre nach ihrem Tod, sprach Papst Johannes Paul II. (1978-2005) sie selig - in einem der kürzesten Verfahren der Geschichte.

Maasburg: Viele Parallelen zwischen Franziskus und Mutter Teresa

Wiener Priester und langjähriger Reisebegleiter Mutter Teresas: Lehre des Papstes knüpft am Beispiel Mutter Teresas an - Künftige Heilige eine "Kirchenlehrerin", die die Armen wieder ins Bewusstsein gerückt hat

Wien (KAP) Zahlreiche Parallelen zwischen Mutter Teresa und Papst Franziskus erkennt Leo Maasburg, der scheidende Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke "Missio" in Österreich. "Ich glaube, dass Papst Franziskus mit seiner Lehrautorität das tut, was Mutter Teresa mit ihrem Beispiel getan hat", so Maasburg in einem Kathpress-Interview im Vorfeld der Heiligsprechung der Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin am 4. September in Rom. Ausdrücklich oder implizit zitiere der Papst öfters Mutter Teresa - "sie haben eine ähnliche Denkweise", so der Wiener Priester, der Mutter Teresa während der 1980er-Jahre auf zahlreichen Reisen begleitete und nach ihrem Tod ab 2002 auch Mitglied der römischen Kommission zu ihrer Seligsprechung war.

Ebenso wie beim heutigen Papst sei zuvor schon bei Mutter Teresa die Zärtlichkeit Gottes und die Zuwendung zu den "Ärmsten der Armen" im Zentrum des Wirkens gestanden. "Mutter Teresa hat der Kirche dadurch eine neue Priorität gegeben und vorgezeigt, dass man Gott in den Ärmsten der Armen begegnet", so Maasburg. Der Papst wie auch die künftige Heilige hätten den Menschen mit seinen Nöten ins Zentrum der Kirche gestellt, die ein "Feldlazarett" sei und sich um die Verletzten der Welt annehmen müsse. "Mutter Teresa sah und ver-

ehrte die Gegenwart Jesu in den Ärmsten genauso wie in der Eucharistie. Das waren auch die beiden Säulen ihres Lebens."

Ganz offensichtlich träten die Parallelen der beiden Kirchengestalten in deren Reisepolitik zutage. Mutter Teresa habe etwa einmal die Einladung der Regierung der damaligen Provinz Madras nur unter der Bedingung angenommen, die Reiseziele selbst auswählen zu dürfen, erinnert sich Maasburg. "Auf dem Programm stand dann bloß: erstes Slum, zweites Slum, drittes Slum", selbst der kurze Höflichkeitsbesuch beim Gouverneur sei von ihr abgelehnt worden. Papst Franziskus verfare ähnlich: "Er fliegt nach Albanien und Lampedusa, war aber noch nie in Berlin, London oder München. Wie Mutter Teresa fragt er: Wo sind die Ärmsten der Armen - dorthin müssen wir!"

Papst Franziskus lernte Mutter Teresa 1994 während einer Bischofssynode im Vatikan kennen, bei der sie direkt hinter dem heutigen Papst saß. Er habe die Kraft, Entschiedenheit und Furchtlosigkeit ihrer Wortmeldungen bewundert, sagte er später. Mehrmals nannte Franziskus Teresa von Kalkutta in einem Atemzug mit seinem Namensgeber, dem Heiligen Franz von Assisi.

Lebendiger Katechismus

Mutter Teresas Leben sei "ein kleiner Katechismus" gewesen, zumal sie jedes einzelne der kirchlichen "Werke der Barmherzigkeit" erfüllt habe, betont Maasburg. Das Wort Jesu "Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan", habe sie direkt umgesetzt. Er selbst betrachte Mutter Teresa durch diese Prioritätensetzung und ihre zahlreichen noch nicht veröffentlichten Schriften über spirituelle Themen bereits als "Kirchenlehrerin".

Stets habe Mutter Teresa den anderen Menschen "Gott zuführen" wollen - was bei den vielen der im Elend Lebenden bedeutet habe, "ihnen die Würde als Kinder Gottes zurückzugeben", so der langjährige "Missio"-Nationaldirektor. Die Obdachlosen, Leprakranken und Sterbenden sollten vor allem ihre menschliche Gestalt zurückerhalten - "durch Waschen, Nägel schneiden, Bart rasieren, natürlich auch Essen und Trinken". Die Ordensfrau habe erkannt, dass extreme Armut den Menschen auch vom Glauben entferne und er deshalb eine "Erlösung von Leib und Seele zugleich" benötige.

Arme Millionäre

Die Ordensgründerin und Nobelpreisträgerin habe Armut dabei nicht auf finanzielle Bedürftigkeit beschränkt und in jedem Menschen erkannt. "Mutter Teresa sagte stets, ihr braucht

nicht nach Kalkutta fahren, um die Armen zu treffen - sucht sie in eurer eigenen Familie und verwandelt eure Liebe zu Christus in tätige Liebe für die Mitmenschen", so der Wiener Priester.

Die Unterscheidung, wer zu den "Ärmsten der Armen" gehörte, habe Mutter Teresa intuitiv vollzogen. "Für sie gehörte dazu, wem der Schutz vor Naturgewalten, wem Nahrung, Kleidung, zumindest minimale medizinische Versorgung und Bildungsmöglichkeit fehlte, jedoch auch, wer keine sozialen Bindungen hatte oder Möglichkeiten, Gott kennenzulernen", erinnert sich Maasburg. Auch unter Millionären in den USA habe die Ordensgründerin folglich "Ärmste der Armen" erkannt. "Sie bezeichnete die Einsamkeit als die Armut des Westens."

Die finanziellen Unterstützer ihrer Arbeit habe Mutter Teresa stets mit Nachdruck eingeladen, selbst mitzuhelfen, die Armen zu "berühren" und diese dabei als "wunderbare Menschen" kennenzulernen. Viele hätten durch einen freiwilligen Einsatz in den Werken des Ordens ihr Leben verändert. Mutter Teresa habe enorme Vorbildwirkung entwickelt, so Maasburg: "Wenn man bis heute noch immer wieder den Spruch hört: 'Ich bin ja nicht Mutter Teresa', so zeigt das nur, wie sehr sie Beispiel war und auf diese Weise gewirkt hat, vielleicht noch viel mehr als durch ihr materielles Tun."

Wegbegleiter: Mutter Teresa war "Mutter im wahrsten Sinn"

Österreichischer Priester Maasburg im "Kathpress"-Interview: Ordensgründerin aus Kalkutta war sehr managertalentierte und hatte enormes Arbeitspensum - Popularität mit Humor und Demutsübungen begegnet

Wien (KAP) Mutter Teresa strahlte eine starke Mütterlichkeit aus, die auf andere Menschen anziehend wirkte: Das ist nach Ansicht des österreichischen Priesters und früheren Reisebegleiters der "Mutter der Armen", Leo Maasburg, ein Grundstein für die enorme Popularität der Ordensgründerin, die am 4. September heiliggesprochen wird. "Ich habe mich oft gefragt, warum rennen ihr die Leute nach und wollen ihr die Hand schütteln", so der langjährige Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich in einem Kathpress-Interview zur bevorstehenden Heiligsprechung. Mutter Teresa habe "allen das gegeben, wonach sich jeder sehnt: Ak-

zeptanz, bedingungslose Annahme und Geborgenheit".

Maasburg hofft, dass bei der Heiligsprechung der Name "Mutter Teresa" - und nicht ihr bürgerlicher Name Agnes Gonxha Bojaxhiu - in den Kirchenkalender Eingang findet.

Erst der Glaubenskonzext mache die Botschaft Mutter Teresas vollständig - wer sie nur als Sozialarbeiterin sehe, verkenne sie daher, betont Maasburg, der die Gründerin der "Missionarinnen der Nächstenliebe" in den 1980er-Jahren auf zahlreichen Reisen in aller Welt begleitet hat: Die Heilige von Kalkutta habe "in jedem Menschen ein geliebtes Kind Gottes gesehen" und selbst in Massenansammlungen mit ihrem

Gegenüber so gesprochen, als wäre sie nur für diese Person da. "Sie hörte zu und sagte dann etwas sehr Wertvolles, das bei vielen das ganze Leben geändert hat." Ihr Umgang mit anderen sei "total normal" gewesen, zudem habe sie kleine Dinge stets mit großer Liebe getan. "Sie war eine Heilige im Detail. Erst dadurch hat sie so Großes wirken können", ist der Priester überzeugt.

"Sehr managertalentierte" sei Mutter Teresa gewesen, so Maasburg weiter: Intuitiv habe sie stets Probleme direkt angesprochen, Kontakte und Unterstützerkreise an ihren Besuchsorten aufgebaut und gepflegt, Ratschläge eingeholt, transparent gehandelt und Entscheidungen persönlich verantwortet. Ihr Arbeitsrhythmus sei noch im hohen Alter stark überfordernd gewesen. "Über 35 Jahre lang wechselte sie im Schnitt alle 2,6 Tage Haus, Land oder Kontinent." Wöchentlich habe die Ordensgründerin zudem trotz ihrer Athrose 160 Grußkarten oder Briefe geschrieben.

Arbeitete sie einmal nicht, habe Mutter Teresa den Rosenkranz in den Händen gehabt und ihn gebetet, in anderen Momenten sei sie meditierend vor einer kleinen Weltkarte verharret oder in einem Büchlein vermerkte Daten zu den Ordensniederlassungen studiert. Manchmal sei sie auch lange Zeit regungslos mit dem Gesicht in den Händen versunken dageessen, erinnert sich Maasburg. Einmal wurde der Priester Zeuge davon, wie Mutter Teresa dabei von einem Journalisten unterbrochen wurde. "Sie schaute auf mit einem Lächeln, als gäbe es für sie keine freudigere Abwechslung, sprach drei Minuten mit dem Mann, und als das Gespräch beendet war, fiel sie sofort wieder zurück in diese intensive Stille, als hätte es überhaupt keine Störung gegeben."

Dolmetscher, Kofferträger und Priester

Maasburg lernte Mutter Teresa 1981 kennen. Der damals neu geweihte Priester war in Rom Mitarbeiter des tschechoslowakischen Exilbischofs Paul Hnilica (1921-2006), der einst von Papst Paul VI. damit beauftragt worden war, Mutter Teresa in Rom zu unterstützen. Da der Bischof jedoch selbst kein Englisch sprach, sollte Maasburg dolmetschen. "Nach dem ersten Übersetzungsgespräch hat Mutter Teresa gefragt: 'Father, haben Sie ein Auto?' Ich bejahte, und hatte somit bereits den ersten Job bei ihr - zwei ihrer Schwestern, die Stunden zuvor auf Mission nach

Argentinien gesandt worden waren, zum Flughafen zu chauffieren", erzählt der Priester, der seine Erlebnisse im kürzlich neu aufgelegten Buch "Mutter Teresa - die wunderbaren Geschichten" publiziert hat.

Aus dem ersten Kontakt, bei dem Maasburg der Ordensgründerin eigenen Angaben zufolge eher skeptisch gegenüberstand, entwickelte sich rasch ein Arbeitsverhältnis: "Bischof Hnilica hat mir die Erlaubnis gegeben, dass ich ihr zu 50 Prozent zur Verfügung stehen kann. - Sie dürfte das zweimal gehört haben", erinnert sich der in Graz geborene Geistliche mit einem Schmunzeln. Mehr als sechs Jahre lang sollte er in Folge Mutter Teresa in einer Zeit enormer Bautätigkeit ihres Ordens in alle Welt begleiten, bis sie 1987 gesundheitsbedingt das Reisen stark reduzierte. Für die Ordensgründerin war er dabei "Übersetzer, Kofferträger, Chauffeur und Priester, denn sie wollte jeden Tag eine Messe haben und auch auf Englisch beichten können".

Zeitgleich studierte Maasburg Missionswissenschaft in Rom. "Ich bin manchmal direkt von der Uni zum Flughafen gefahren, um mit ihr in ein Missionsland aufzubrechen, was dann die ergänzende praktische Ausbildung dazu war", berichtet der Geistliche. Von Mutter Teresa habe er u.a. die große Wertschätzung für jede Kultur und Religion, Vertrauen in die Vorsehung Gottes sowie ein neues Verständnis von Bekehrung gelernt. "Sie wollte vor allem den Menschen näher zu Gott bringen. Ihr Beitrag dazu war nur jener, den anderen zu lieben und ihm die Zärtlichkeit Gottes zu vermitteln. Die Liebe bekehrt dann selbst, wen sie will, sagte sie."

"Nacht der Seele" ein "tiefer Glaubensakt"

Als einziges Nicht-Mitglied der "Missionare der Nächstenliebe" war Maasburg dann auch Teil jener elfköpfigen Kommission, die in den Jahren 2002 und 2003 die Seligsprechung Mutter Teresas im Vatikan vorbereitete. Das Verfahren - es war das schnellste der neuzeitlichen Kirchengeschichte - musste im Eiltempo vollzogen werden, 80.000 Seiten galt es zu bearbeiten. "In den letzten Tagen haben wir fast nichts mehr gegessen und bis zu 17 Stunden am Tag gearbeitet, um rechtzeitig abliefern zu können", erinnert er sich.

Von Mutter Teresas jahrelangen Empfindungen der Gottferne und Verlassenheit, die erst im Zuge der Seligsprechung bekannt und 2007

publiziert wurden, habe er nichts bemerkt, so Maasburg. "Nur ihr Spiritual, der Bischof in Kalkutta und ein Priester wussten davon." Als einziges mögliches Indiz für die sogenannte "Dunkle Nacht der Seele" wertete er, "dass Mutter Teresa sehr ernst und gesetzt war, wenn sie alleine betete und sich unbeobachtet wähnte. Kam jemand dazu, hat sie plötzlich wieder gelächelt und wirkte fröhlich." Durch die "Dunkle Nacht der Seele" habe Mutter Teresa einen "tiefen Glaubensakt gesetzt", sei sie doch gerade "nicht von Wunder zu Wunder geführt worden"; vorgelebt habe sie, "wie man einen geraden Weg geht, auch wenn man nicht klar sieht, wohin es führt".

Seligspredung berücksichtigte Kritiken

Im Seligsprechungsprozess seien auch alle bisher vorgebrachten Kritikpunkte an Mutter Teresa behandelt worden, hält Maasburg fest. Manche hatten ihr etwa vorgeworfen, sie würde ihre Bekanntheit und Macht nicht ausreichend politisch einsetzen. "Mutter Teresa hätte wohl Einfluss nehmen können, sah ihre Berufung aber nicht in der politischen Macht, sondern immer nur in der individuellen Betreuung der Ärmsten, von Person zu Person." Der Vorwurf, die Hygiene in den Armenhäusern Kalkuttas würden westeuropäischen Standards nicht entsprechen, ist für Maasburg angesichts der Rahmenbedingungen vor Ort indes nur eine "Folge von Ignoranz".

Teils sei die Kritik auch schlicht eine Glaubensfrage, besonders wenn es um den vehementen Einsatz für Lebensschutz gegangen sei. Bei jeder Gelegenheit habe Mutter Teresa die Abtreibung angeprangert, darunter auch bei der Nobelpreisrede 1979, wo sie von der "größten Gefahr für den Weltfrieden" sprach. Dennoch sei Mutter Teresa "keine militante, sondern eine liebende Abtreibungsgegnerin" gewesen: Betroffe-

nen Frauen sei sie "nie verurteilend, sondern helfend und mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit begegnet, im Bewusstsein, dass eine Frau zweimal tötet, wenn sie abtreibt: Das Kind und ihre eigene Seele. Diese Verwundung wieder zu heilen und neues Leben zu schenken, war ihr sehr wichtig."

Füße auf dem Boden

Laut Maasburg hat Mutter Teresa den Ruhm "nie gesucht und wo immer möglich umgangen, wenn er aber da war, dann akzeptiert". Alle Zuwendungen und Ehrungen habe die Ordensgründerin nie für sich selbst, sondern stets im Namen der Armen angenommen. "Orden und Auszeichnungen steckte sie in ihre Handtasche und leerte deren Inhalt nach der Rückkehr in Kalkutta stets in einen Karton auf ihrem Kasten mit der Aufschrift 'Awards'. Wenn die Schachtel voll war, brachte sie eine ihrer Schwestern in einen Spind im Keller." Stellte eine Auszeichnung irgendeinen bestimmten Wert dar, sei sie rasch verkauft worden zugunsten der Arbeit für die Benachteiligten.

Mit den Füßen am Boden geblieben sei die Nobelpreisträgerin einerseits dank ihres "außergewöhnlichen, stillen Humors", andererseits durch Demutsübungen. "Sie hat sich stets auf den letzten Platz gesetzt und stillschweigend andere vorgelassen", so Maasburg. Sehr plausibel erscheine ihm auch die Erzählung, wonach Mutter Teresa einmal am Flug zu einem Treffen mit US-Präsident Ronald Reagan eigenhändig alle Toiletten des Jumbo-Jets gereinigt und dies auf Nachfrage einer Mitschwester als "Exorzismus" bezeichnet habe. "Sie übernahm in ihren Häusern immer die Toilettenreinigung, bezeichnete sich als Expertin darin. Wir haben es alle so verstanden, dass sie jeder Versuchung des Hochmuts eine Demutsübung entgegensetzen wollte."

Wie Agnes aus Skopje zu Mutter Teresa von Kalkutta wurde

Missionarin, Nobelpreisträgerin und neue Heilige wollte schon als Kind Ordensfrau bei den Armen Indiens werden - Papst Paul VI. trug entscheidend zu ihrer weltweiten Bekanntheit bei - Lange Glaubenszweifel erst nach dem Tod bekannt

Wien (KAP) Teresa von Kalkutta (1910-1997) ist als "Mutter der Armen" ins weltweite Gedächtnis eingegangen. Die Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin wurde durch ihren Einsatz für Arme, Obdachlose, Kranke und Sterben-

de für viele zur Symbol- und Identifikationsfigur. Am 4. September findet in Rom ihre Heiligspredung statt. Auf dem Weg von ihrem Geburtsort im heutigen Mazedonien auf die Kirchenaltäre durchlief Agnes Gonxha Bojaxhiu, so

ihr bürgerlicher Name, etliche Lebensstationen, die sie in beinahe alle Länder der Erde führte.

Agnes wurde am 26. August 1910 im damals noch osmanischen Skopje als drittes Kind einer albanischen Familie geboren. Den Folgetag, an dem sie katholisch getauft wurde, feierte sie später stets als ihren eigenen Geburtstag. Sie lernte als Kind Serbokroatisch und Albanisch, spielte Mandoline und inszenierte kleine Theaterstücke. Der Einsatz für benachteiligte Menschen war in ihrer wohlhabenden Familie gang und gäbe. Ihr Vater Nikolaus, Kaufmann und Stadtpolitiker in Skopje, starb 1919, als Agnes erst acht Jahre alt war.

Schon als sie als Zwölfjährige bei einer Volksmission der Jesuiten in Skopje von den im indischen Bengalen tätigen Loretoschwestern hörte, beschloss Agnes, dort Missionsschwester werden. Mit 18 Jahren, 1929, setzte sie ihr Vorhaben um und reiste nach Dublin, wo das Mutterkloster dieses irischen Zweigs des von Mary Ward (1585-1645) gegründeten Schulordens der "Englischen Fräulein" war. Sie sollte ihre Mutter Drane und ihre Schwester, die wenige Jahre darauf nach Albanien übersiedelten und beide 1972 starben, aufgrund der politischen Entwicklungen in dem später kommunistischen Land nie wieder sehen.

Bereits wenige Monate nach ihrer Ankunft bei den Loretoschwestern wurde Agnes nach Indien gesandt, lernte in der Stadt Darjeeling Englisch, Bengalisch sowie ein wenig Hindi, und wurde Novizin. Sie wählte den Ordensnamen Maria Teresa vom Kinde Jesu, nach der wenige Jahre zuvor heiliggesprochenen Therese von Lisieux (1873-1897). 1931 legte sie das erste Gelübde ab und begann in Kalkutta, in einer Schule für Töchter wohlhabender Familien Geografie, Geschichte und Religion zu unterrichten. Ab 1936 leitete Teresa die Grundschule, ab 1939 nach ihrem ewigen Gelübde die St. Mary's School.

In diesem Jahr erlebte sie die Not der Menschen im nahe der Schule gelegenen Slum Motijhil mit, weiters die große Hungersnot in Bengalen, bei der im Kriegsjahr 1942 infolge von Versorgungsengpässen zwei Millionen Menschen an Auszehrung und Seuchen starben, sowie auch Straßenschlachten zwischen Hindus und Muslimen im Sommer 1946, die von Mahatma Gandhi (1869-1948) - dem Mutter Teresa nie persönlich begegnete - beendet wurden.

Ruf zu den Ärmsten

Zur Lebenswende kam es für Mutter Teresa, als sie am 10. September 1946 auf einer Zugfahrt nach Darjeeling beim Anblick eines Kruzifixes den Ruf Gottes verspürte, alles aufzugeben und in den Slums den Ärmsten zu dienen. Nach diesem Ereignis, das sie als "Inspiration day" bezeichnete, wollte sie die Klausur verlassen, ohne ihr Ordensleben aufzugeben. Die erhoffte Zustimmung dazu durch Kalkuttas Erzbischof Ferdinand Perier sowie auch durch Papst Pius XII. kam jedoch erst nach zweijährigem Ringen.

Am 17. August 1948 legte die 38-jährige Teresa erstmals den eigenen Sari an, den sie in einem Geschäft erworben hatte. Er war aus weißer Baumwolle, wie ihn die Straßenkehrerinnen in Kalkutta trugen, mit drei Streifen in Blau, der Farbe der heiligen Maria.

Nach einem Kurs in Erster Hilfe bei den Missionsärztlichen Schwestern übersiedelte Teresa ins Elendsviertel Entally, wo sie fortan Slumkinder unterrichtete und Hausbesuche durchführte. Bald errichtete sie eine Station für Lepra-Kranke und gewann erste Helferinnen. Mit ihnen gründet sie die "Missionarinnen der Nächstenliebe", einen Orden, der 1950 vom Papst approbiert wurde. Die Mitglieder verpflichteten sich zu Armut, Keuschheit, Gehorsam und zum Dienst für die "Ärmsten der Armen von ganzem Herzen ohne Gegenleistung". 1953 wurde das heutige Mutterhaus des Ordens in Kalkutta gegründet.

In einem ehemaligen Pilgerhospiz im Tempelbezirk Kalighat, das zuletzt ein Bordell war, gründete Mutter Teresa 1954 das Sterbehaus "Nirmal Hriday", in dem laut Schätzungen bisher rund 100.000 Menschen in Würde gestorben sind. Zweifel und Proteste der Brahmanen-Priester im benachbarten Kali-Tempel, die Mutter Teresa anfangs Zwangstaufern vorhielten, zerstreuten sich - u.a. als man sah, wie die Ordensfrau einen todkranken, von allen Spitälern abgewiesenen Brahmanen aufnahm und ihn später nach Hindubrauch am Ganges verbrennen ließ.

Schnelle Expansion

1959 eröffnete Mutter Teresa in Kalkutta ein Waisenhaus und ein Leprazentrum, wenig später folgten Häuser in zahlreichen anderen Großstädten Indiens. 1965 entstand in Venezuela das erste Haus außerhalb Indiens, 1968 das erste Europas in Rom, wo bald schon das Noviziats-

Zentrum des Ordens eingerichtet wurde. Insgesamt 594 Häuser in 120 Ländern eröffnete Mutter Teresa bis zu ihrem Tod 1997, die meisten davon persönlich, wobei die Einladung dazu stets vom jeweiligen Ortsbischof kam. Ihr Haus für Aids-Kranke in New York war die weltweit erste Einrichtung ihrer Art.

Zudem gründete sie 1965 einen Brüderorden der "Missionare der Nächstenliebe", 1976 und 1979 kontemplative Frauen- bzw. Männerzweige, 1984 einen Priesterorden sowie ab 1984 auch eine Reihe von Laienbewegungen wie etwa die "Co-Workers", Laienmissionare und Volontäre, sowie eine Bewegung für Weltpriester, das sogenannte "Corpus Christi Movement".

Genauso schnell wie ihr Orden verbreitete sich auch Mutter Teresas Bekanntheit. Infolge der Hochachtung, die ihr Papst Paul VI. nach einem Kennenlernen beim Eucharistischen Weltkongress in Indien 1964 entgegenbrachte, wurde man auch jenseits der Landesgrenzen Indiens auf sie aufmerksam. Der Vatikan erhob den Orden 1965 in den Rang einer pontifikalen Kongregation und würdigte Mutter Teresa mit dem Friedenspreis. Weitere Auszeichnungen folgten, darunter 1973 der damals erstmals verliehene "Templeton Preis", 1978 der Balzan-Preis, 1979 der Friedensnobelpreis und 1996 die Ehrenbürgerwürde der USA.

Weltweite Trauer

Die starke Selbstbeanspruchung und ständige Reisen gingen stark zu Lasten der Gesundheit Mutter Teresas: 1983 stellten die Ärzte Herzprobleme fest, 1989 wurde der Ordensfrau ein Herzschrittmacher eingepflanzt. Im März 1997 gab sie beim Generalkapitel die Ordensleitung an Schwester Nirmala Joshi ab und reiste im Sommer nochmals in die USA und in den Vatikan, wo sie ein letztes Mal Papst Johannes Paul II. traf. Am 5. September 1997 starb Mutter Teresa 87-jährig in Kalkutta.

Die Ordensgründerin, die bereits 1951 indische Staatsbürgerin geworden war, erhielt ein Staatsbegräbnis. Über eine Million Menschen begleiteten den Trauerzug durch Kalkutta, hunder-

te Staats- und Regierungschefs sowie Spitzenvertreter etlicher Religionen gaben der Ordensfrau die letzte Ehre. Über eine Milliarde Zuseher in 35 Ländern verfolgten das vom vatikanischen Kardinal-Staatssekretär Angelo Sodano geleitete Requiem am 13. September 1997 an den Bildschirmen.

Neues Bild und Heiligsprechung

Nach dem kürzesten Seligsprechungsverfahren der Neuzeit sprach Johannes Paul II. Mutter Teresa am 19. Oktober 2003 in Rom vor 300.000 Menschen selig. 2007 veröffentlichte der Postulator ihres Seligsprechungsprozesses, Brian Kolodiejchuk, vertrauliche Briefe und private Notizen der Ordensfrau, die von einer jahrzehntelangen Glaubenskrisen zeugten. Ihre seelische Einsamkeit und Zweifel an ihrer Mission hatten bei Mutter Teresa demnach schon kurze Zeit nach der Gründung ihres Ordens eingesetzt und bis in die letzten Lebensjahre gedauert.

In die Schlagzeilen gerieten die "Missionarinnen der Nächstenliebe", die seit 2009 durch die aus Deutschland stammende Mary Prema Pierick geleitet werden, zudem 2013, als kanadische Forscher eine Zusammenschau an vorgebrachten Kritiken an Mutter Teresa veröffentlichten; bemängelt wurde dabei u.a. schlechte Hygiene in den Ordens-Armenhäusern und Fehler in der medizinischen Behandlung der Patienten.

Dem Prozess der Heiligsprechung für Mutter Teresa tat dies jedoch keinen Abbruch: Papst Franziskus bestätigte im Dezember 2015 das kirchenrechtlich nötige zweite Heilungswunder und setzte zu Jahresbeginn 2016 den 4. September als Termin für die Kanonisation an. Die Feier wird ein Höhepunkt im laufenden "Heiligen Jahr der Barmherzigkeit" sein, mehrere Hunderttausend Pilger aus aller Welt werden auf dem Petersplatz erwartet. Nicht anwesend wird der Initiator des Seligsprechungsverfahrens sein: Kalkuttas emeritierter Erzbischof Henry Sebastian D'Souza, ein enger Vertrauter Mutter Teresas, verstarb Ende Juni im Alter von 90 Jahren.

Mutter Teresa machte oft in Österreich Station

Jennersdorf, Heiligenkreuz, Marienfeld, Traiskirchen und Feldkirch waren neben Wien Besuchsorte der künftigen Heiligen aus Kalkutta - Zahlreiche Österreicher begleiteten das Leben der weltbekannten Ordensgründerin und Nobelpreisträgerin

Wien (KAP) In Österreich machte Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997) auf ihren unzähligen Reisen oft und gerne Station. Mindestens sieben Mal besuchte die künftige Heilige das Land, nachdem sie als in Skopje geborene Albanerin schon in Nachbarschaft der einstigen k.u.k.-Monarchie geboren und aufgewachsen war. Die enorme Popularität der Friedensnobelpreisträgerin sorgte auch hiesig für einen großen Menschaufbruch bei jedem Besuch. Die Ordensgründerin nutzte die Gelegenheiten, um zum Einsatz für den Lebensschutz, für die Familie und für die Hilfe Not leidender Menschen aufzurufen.

Die erste Reise Mutter Teresas nach Österreich 1982 - drei Jahre nach dem Friedensnobelpreis - war ein Blitzbesuch im südburgenländischen Jennersdorf. Mutter Teresa nahm, aus Kroatien kommend, eine Spende der Pfarre entgegen und rief dazu auf, vor Ort etwas für kranke und alte Menschen zu tun. Aus einer Gebetsgruppe ging später ein Verein hervor, der 1990 das erste "Mutter Teresa Haus" eröffnete. Mittlerweile werden an zwei Standorten 90 Pflegeplätze und betreutes Wohnen für 18 Personen geboten.

Im Frühjahr 1984 lud der Wiener Erzbischof Kardinal Franz König (1905-2004) Mutter Teresa ein, auch in der Bundeshauptstadt eine Niederlassung ihres Ordens zu gründen. Erster Sitz war ein Caritas-Obdachlosenheim in Favoriten, später übersiedelten die Missionarinnen der Nächstenliebe in die Pfarre St. Leopold und schließlich an den heutigen Standort am Wiener Gürtel. Mutter Teresa kam im Juli 1985. Bei einer Pressekonferenz mit Caritas-Präsident Prälat Leopold Ungar (1912-1992) ließ sie mit der Ankündigung aufhorchen, auch in der damals noch kommunistischen Tschechoslowakei und in China Niederlassungen gründen zu wollen.

AIDS und Abtreibung

Zwei Jahre später stand am 12. Jänner 1986 HIV/AIDS im Mittelpunkt der Berichterstattung, als Mutter Teresa erneut Wien besuchte. Entschieden sprach sie sich dagegen aus, die Immunschwächekrankheit als "Strafe Gottes" zu

betrachten. Keinem stehe es zu, so etwas zu behaupten. Weiter meinte sie, Gott werde die Menschen ein Heilmittel gegen AIDS finden lassen, "er wird uns die Angst vor der Krankheit nehmen". Vor allem gehe es darum, die AIDS-Kranken zu lieben, statt sie auszustoßen oder zu fürchten. Mutter Teresa sprach bei einem Gottesdienst in der Wiener Rochuskirche und begegnete Kardinal König.

Anfang Juni 1987 besuchte Mutter Teresa erneut Wien. In der Pfarrkirche St. Rochus rief sie in Anbetracht der hohen Scheidungszahlen in Österreich zum Einsatz für die Familien sowie gegen Abtreibung auf. Sie folgte zudem einer Einladung des damaligen Wiener Erzbischofs Hans Hermann Groer (1919-2003) in das Zisterzienserinnenkloster Marienfeld im Weinviertel. Für Aufsehen sorgte ein ORF-Studiogespräch zum Thema Bevölkerungsentwicklung, bei dem sie für die natürliche Empfängnisregelung warb und diesbezüglich auf gute Erfahrungen in den Slums Kalkuttas verwies.

Reden bei Jugendtreffen und in der UNO-City

Am 14. März 1988 nahm Mutter Teresa zunächst in Feldkirch eine Großspende der Päpstlichen Missionswerke entgegen, ehe sie noch am gleichen Abend über 4.000 Jugendlichen im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz begegnete. Tags darauf war sie Hauptrednerin beim kirchlichen Weltfriedenstag in der Wiener UNO-City. Der Niedergang der Familie sei ein Grundübel für Unfrieden und Zerstörung, niemand dürfe sich ungeliebt fühlen, erklärte sie. "Die Menschen hungern nach Liebe, nicht nur nach Brot". Zuvor war die Ordensfrau von Bundespräsident Kurt Waldheim begrüßt worden.

Am 23. Oktober 1988 kam Mutter Teresa im Rahmen eines Familienkongresses in den Stephansdom, wo sie vor einer großen Menschenmenge sprach und mit den Gläubigen betete. Tags darauf stattete sie dem Flüchtlingslager in Traiskirchen einen Überraschungsbesuch ab. Ihr besonderes Interesse erregte die Aufnahmestation des Lagers, zudem rief sie in der Kapelle zum Gebet füreinander und zur Liebe in den Familien auf.

Bereits 79-jährig, machte Mutter Teresa am 18. Mai 1990 ein letztes Mal in Wien Station, damals auf der Durchreise von Bratislava, wo sie das erste slowakische Haus ihres Ordens eröffnet hatte. Bei einem Treffen mit Kardinal Groer legte sie ihm die Pläne für die Übersiedlung ihres Wiener Zentrums der "Missionarinnen der Nächstenliebe" dar, nachdem das damalige Haus in der Großen Pfarrgasse zu klein geworden sei. Mutter Teresa besichtigte bei diesem Aufenthalt auch das künftige Haus, ein ehemaliges Stundehotel am Mariahilfer Gürtel, und nahm persönlich die Zimmeraufteilung vor. Zur Segnung der Räumlichkeiten konnte sie im Dezember 1990 aus Gesundheitsgründen nicht mehr persönlich erscheinen.

Österreichischer Berater in Seelennot

Außer den Unterstützern und Freunden gab es zahlreiche andere Österreicher, die auch über diese Besuche hinaus eine wichtige Rolle im Leben Mutter Teresas spielten. Zu ihnen zählte der in Feldkirch geborene Jesuitenpater Josef Neuner (1908-2009), der ab 1938 bis zu seinem Tod in Indien als Theologe und Seelsorger wirkte, am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) als Berater teilnahm und im deutschsprachigen Raum für die Herausgabe einer Sammlung von Kirchendokumenten weithin bekannt wurde. Mutter Teresa lernte Neuner kennen, als dieser ab 1960 in der Nähe von Kalkutta Vorlesungen am Priesterseminar hielt.

Pater Neuner war laut den Biografen jener, der das in Mutter Teresa auftretende Empfinden von Dunkelheit und trostloser Leere - die sogenannte "dunkle Nacht der Seele" - erkannte und es ihr in einem regen Briefwechsel als "besondere Gottesnähe" verständlich machte, ohne es zu interpretieren. Mutter Teresa sei so auf neue Gedanken gekommen und habe es verstanden, die Dunkelheit "nicht nur zu ertragen, sondern zu lieben", schrieb Neuner.

Erste-Hilfe Lehrerin aus dem Lechtal

Eine in manchen Aspekten durchaus vergleichbare Lebensgeschichte wie Mutter Teresa hatte die Ordensfrau Anna Dengel (1892-1980). Die aus Steeg im Tiroler Lechtal stammende Gründerin der "Missionsärztlichen Schwestern" startete ihr Werk für die Ärmsten der Armen in Pakistan und erwirkte jene Änderung im Kirchenrecht, die ab 1936 Ordensfrauen auch ärztliche und geburtshilfliche Tätigkeiten erlaubte.

Bei einer indischen Niederlassung der "Missionsärztlichen Schwestern" belegte Mutter Teresa 1948 einen zweiwöchigen Erste-Hilfe-Kurs, bevor sie ihren eigenen Orden gründete. In einem "geharnischten Brief" kritisierte Dengel später, Mutter Teresa halte ihre Helfer puncto Essen, Ruhe und Schlaf zu karg, wie die Dengel-Biografin Ingeborg Schödl im Gespräch mit Kathpress berichtete. Die einzige Begegnung der beiden Ordensgründerinnen verlief jedoch herzlich: 1980 besuchte Mutter Teresa Dengel in Rom, als diese bereits am Sterbebett lag.

Übersetzer und Reisebegleiter

Ein Übersetzer und Reisebegleiter für Mutter Teresa gleich über mehrere Jahre hinweg war zudem Msgr. Leo Maasburg, der spätere Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich. Der aus Graz stammende Geistliche war als junger Priester in Rom Mitarbeiter des slowakischen Exilbischofs Paul Maria Hnilica (1921-2006), der wiederum Mutter Teresas wichtigste Kontaktperson im Vatikan war.

Nachdem Maasburg Mutter Teresa auf zahlreichen Reisen auf alle Kontinente - darunter auch nach Kuba oder in die Sowjetunion - begleitet hatte und ihr dabei mit priesterlichem Dienst zur Verfügung stand, gehörte er nach ihrem Tod zu einem jener Experten, die in Rom an der Vorbereitung ihrer Seligsprechung beteiligt waren. Hohe Bekanntheit und Übersetzung in zahlreiche Sprachen erfuhr zudem die von ihm verfasste und 2016 neu aufgelegte Biografie "Mutter Teresa - die wunderbaren Geschichten".

Mutter-Teresa-Schwester: Wiens größte Armut ist die Sucht

Wiener Oberin der "Missionarinnen der Nächstenliebe", Sr. Tomislava Jukcic: Orden versucht auch in Österreich einfach und von der Vorsehung zu leben - Die Schwestern aus Wien reisen nicht zur Heiligsprechung nach Rom, sie feiern stattdessen mit den Gästen ihrer Suppenküche vor dem TV-Gerät mit

Wien (KAP) Während in Österreich materielle Armut eher eine geringe Rolle spiele, sei die Alkohol- und Drogensucht hierzulande ein weit größeres Problem: Darauf weist die Oberin der am Wiener Mariahilfer Gürtel gelegenen einzigen österreichischen Niederlassung der "Missionarinnen der Nächstenliebe", Schwester Maria Tomislava Jukcic, hin. Der von Mutter Teresa von Kalkutta (1919-1997) gegründete Orden verfolge bis heute das Ziel, Jesus in den Armen zu sehen, schildert die Ordensfrau im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress aus Anlass der bevorstehenden Heiligsprechung Mutter Teresas am 4. September.

"Wenn man frühmorgens rund um unser Haus durch die Straßen geht, ist man mit so vielen Drogen konfrontiert. Es ist traurig, eine Tragödie, dass viele junge Menschen, die Gottes Schöpfung sind und ihrem Leben so viel tun könnten, durch die Sucht ihr Leben zerstören", sagt Sr. Tomislava. Auch die zahlreichen Bordelle am Gürtel sehe sie selbst als Teil des Elends der Bundeshauptstadt.

Mit Drogen und Alkohol, Obdachlosigkeit und anderen Formen der Armut sind die derzeit fünf in Wien stationierten Missionarinnen der Nächstenliebe tagtäglich konfrontiert: Die Schwestern mit ihrem weißen Sari und blauen Streifen betreiben eine Suppenküche, die jeweils um 15 Uhr rund 150 Menschen mit einem warmen Mittagessen versorgt. Dazu bieten sie in einem Stockwerk ihres Hauses Übergangswohnungen für Frauen und Mütter in Notsituationen und machen Hausbesuche bei Einsamen, Kranken und jungen Familien.

Nur lose ist bei diesen Tätigkeiten die Kooperation mit anderen Wiener Sozialeinrichtungen, wobei der meiste Kontakt zu Streetworkern besteht. "Sie sind unsere Freunde. Es ist sehr schön, wie sie sich in ihren roten Jacken um die Menschen kümmern. Manchmal brauchen wir ihre Hilfe, manchmal sie die unsere. Sie rufen etwa an, wenn junge Menschen in Notsituationen keine Bleibe über die Nacht haben. Bei uns kam man sich duschen und erhält Kleidung", berichtet Sr. Tomislava.

Keine Angst vor Terror

Immer am Donnerstag bleibt die Suppenküche geschlossen, da die Schwestern an diesem Tag den Hausputz erledigen und sich in ihrem Kloster eine Etage höher zum Einkehrtag treffen. Auch alle Morgen- und Abendstunden verbringen sie gemeinsam mit Gebeten, Mahlzeiten und dem täglichen Gottesdienst in der eigenen Kapelle, in der nahegelegenen Kalasantinerkirche oder in der Pfarre Reindorf. Wegen der internationalen Zusammensetzung der Häuser - Sr. Tomislava stammt aus Kroatien, ihre Mitschwestern aus Polen, der Schweiz und Indien - spricht man im Kloster Englisch, lernt gleichzeitig aber auch Deutsch.

Alle paar Jahre wechseln die Missionarinnen der Nächstenliebe, deren Durchschnittsalter Sr. Tomislava auf 40 Jahre schätzt, das Land. Alle Missionen sind an sozialen Brennpunkten angesiedelt, etliche auch in Krisengebieten, wie die Ermordung von vier Ordensfrauen im jemenitischen Aden kürzlich drastisch vor Augen führte. "Würde ich in den Jemen gesendet, so wäre ich bereit dazu und würde natürlich hingehen", so die Wiener Hausoberin. Angst vor Krieg und Terrorgefahr sei fehl am Platz, denn "kein Ort ist gefährlich, da es überall Gottes Menschen gibt und da er uns schützt. Wenn Gott von uns das Martyrium will, kann das ebenso hier in Wien sein."

Enge Beziehung zur "Mutter"

Sr. Tomislava Jukcic kannte Mutter Teresa - fällt ihr Name, ist es einfach die "Mutter" - persönlich aus zahlreichen Begegnungen. "Sie bedeutete viel für mich. Ich traf sie zum ersten Mal 1979, als ich noch ein Mädchen war und sie in meine Pfarre in Kroatien kam. "Schon damals wusste ich, dass sie eine Heilige war. 1982 trat ich dann in den Orden ein." Während der Ausbildungsjahre in Rom sei Mutter Teresa oft präsent gewesen. "Sie aß mit uns, sprach oft zu und mit uns, kannte uns und war eine von uns, die genauso wie alle die Teller wusch. Mutter war unsere Mutter - wir hatten eine enge Beziehung zu ihr."

Außergewöhnlich sei vor allem Mutter Teresas Art zu sprechen gewesen, erinnert sich Sr. Tomislava. "Wie sie über Jesus sprach, war so überzeugend. Nicht auf intellektueller Ebene, sondern man spürte, dass sie ihn gut kannte, ihn liebte und dass er für sie gegenwärtig war. Da hatte kein Zweifel Platz." Die Missionarinnen der Nächstenliebe sollten mit Jesus "wie Mann und Frau mit Jesus zusammenleben - wobei sie ihre Hände ganz eng zusammenlegte, um es zu verdeutlichen". Zum Einsatz gekommen seien ihre runzeligen Hände auch, wenn sie von Schwestern in Problemen oder Streitigkeiten aufgesucht wurde. "Sie legte dir dann ihre Hände auf die Wangen, blickte in die Augen und sagte: Schwester, bist du glücklich?"

Leben ohne E-Card

Auch 19 Jahre nach ihrem Tod sei Mutter Teresas Auftrag im Orden weiterhin aktuell. Dass man künftig eine derart strahlende Heilige als Gründerin besitze, sei keine Überforderung. "Wir wollen nicht selbst zu lauter Mutter Teresas werden, versuchen aber, in ihren Fußspuren Jesus zu folgen", so Sr. Tomislava.

Dazu gehört auch das Leben in Einfachheit, auch wenn man, wie die Ordensfrau betonte, heute materiell besser aufgestellt sei als zur Gründungszeit. "Wir wollen keinen Komfort, sondern wollen weiterhin von der Vorsehung Gottes leben und Jesus darin folgen. Das soll sich nicht ändern", betont Sr. Tomislava. Nicht nur auf Annehmlichkeiten wird daher verzichtet, sondern im Regelfall auch etwa auf die Krankenversicherung - "denn auch Krankheit ist Vorsehung", wie die Ordensfrau betonte. Im Fall des Falles sei man auf helfende Menschen angewiesen, immer wieder auch auf das Wiener Spital der Barmherzigen Brüder, das auch ohne E-Card behandelt. Sr. Tomislava: "Gott sorgt für uns."

Oft gelte es zudem, mit den verfügbaren Sachspenden zu improvisieren. Da es jedoch in Wien viele großzügige Menschen gebe, gelinge es, den Obdachlosen in der Suppenküche stets ein "gutes Essen" zuzubereiten. Auch die freiwilligen Helfer rechnet die Ordensfrau der "Vorsehung" zu. "Wir haben keine fixen Volontäre, und die die helfen, stammen aus aller Welt. Auch von den Armen kommen viele und helfen uns, oft als Zeichen des Dankes. Viele haben Probleme im Leben wie Alkohol oder Drogen, sie sind jedoch

zu wunderbaren Dingen fähig, wenn sie nur die Gelegenheit haben, diese zu tun."

Bibel vor dem Essen

70 Plätze bietet die direkt bei der U-Bahn-Station Gumpendorfer Straße gelegene Suppenküche des Ordens. Um die weitaus höhere tägliche Nachfrage zu decken, wird stets in zwei oder mehr Durchgängen serviert. Im Unterschied zu anderen Häusern wird vor dem Essen ein Tischgebet gesprochen, dazu das Tagesevangelium und ein Marienlied. Man wolle "nicht nur mit dem Essen, sondern auch das Wort Gottes nähren", erläutert Sr. Tomislava die "spirituelle Dimension des Apostolats".

Die Gäste der Ausspeisung gehörten oft anderen Konfessionen oder Religionen an, würden das Gebet jedoch respektieren. "Die meisten reagieren sehr positiv." Man wolle die Menschen nicht katholisch machen, sondern ihr Problem sehen und auf sie eingehen, so die Wiener Hausoberin. Ziel des Ordens sei es, die Welt mit Jesus bekannt zu machen. "Das ist unsere Botschaft, dass wir jedem sagen: Jesus liebt dich, wer auch immer du bist. Was wir selbst dazu beitragen können, sind nur kleine Dinge, keine großen. Aber es kommt darauf an, dass die Menschen wissen, dass sie geliebte Kinder Gottes sind."

Heiligsprechungsfest für Arme

Keine der in Wien stationierten Missionarinnen der Nächstenliebe wird zu den Heiligsprechungs-Feierlichkeiten am 4. September nach Rom fahren. "Im Orden haben wir entschieden, dass aus jeder Region nur zwei Schwestern fahren, und zu unserer Region gehören neben Österreich auch Deutschland, Kroatien, Bosnien, Slowenien, Belgien, Holland, Schweden und Dänemark", so Sr. Tomislava. Da der Orden auch in Rom Häuser hat, werden dennoch viele seiner Mitglieder am Petersplatz erwartet - "es kommen sicher 700", so die Oberin.

Gefeiert wird die Kanonisierung der Ordensgründerin dennoch auch in Wien: "Wir werden einen Fernseher ausborgen, ein besonders gutes Essen für die Gäste unserer Suppenküche zubereiten und mit ihnen die Feier ansehen", kündigt Sr. Tomislava an. Mutter Teresa sei den Besuchern der Einrichtung ein Begriff, doch aufgrund der Sprachprobleme - die meisten stammen aus dem Ausland - habe man die Heiligsprechung bislang nicht bekanntgegeben. "Wenn wir sie einladen, werden sie jedoch kommen."

Vatikan: Sonderbriefmarke zur Heiligsprechung Mutter Teresas

Marke mit Bild der Heiligen und Aufschrift "Heilige Teresa von Kalkutta" ab 2. September erhältlich - Weitere Sondermarken u.a. zum "Jahr der Barmherzigkeit" und zu Ehren des Heiligen Maximilian Kolbe

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan gedenkt der Heiligsprechung Mutter Teresas mit einer eigenen Briefmarke. Laut dem vatikanischen Amt für Philatelie und Numismatik ist die Vatikan-Marke im Wert von 95 Cent, die ein Bild der neuen Heiligen und die Aufschrift "Heilige Teresa von Kalkutta" trägt, ab dem 2. September erhältlich. Ein Bogen besteht aus zehn Marken; die Höchstaufgabe liegt bei 150.000 kompletten Serien. Papst Franziskus wird Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997) am 4. September auf dem Petersplatz heiligsprechen. Sie ist als "Mutter der Armen" weltweit bekannt.

Den heiligen Maximilian Kolbe (1894-1941) ehrt der Vatikan anlässlich seines 75. Todestags mit einer Wertmarke und einer Postkarte, die am 13. September erscheinen. Die Höchstaufgabe liegt bei 150.000 kompletten Serien für die Briefmarke und bei 13.000 Exemplaren der Karte mit Wertaufdruck in Höhe von 2,30 Euro.

Der polnische Franziskaner war im deutschen NS-Vernichtungslager Auschwitz im Austausch für einen Familienvater gestorben. Auf der von Marco Ventura gestalteten Briefmarke im Wert von einem Euro ist der Heilige zu sehen, um ihn herum kniet unter anderem ein Soldat und ein Mann in Häftlingskleidung.

Ebenfalls am 13. September gibt das Numismatik-Amt weitere vier Sondermarken heraus: Zwei Marken im Wert von 95 Cent; eine ist dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit gewidmet; eine weitere Papst Innozenz III. (1198-1216), der vor genau 800 Jahren starb. An die Reisen von Papst Franziskus im Jahr 2015 erinnert eine Briefmarke im Wert von vier Euro. Darüber hinaus bringt der Vatikan ein Postwertzeichen (Nennwert ein Euro) zum 350. Jubiläum Mariens, "Trösterin der Betrübten" und Patronin von Luxemburg heraus.

Stichwort: Heiligsprechung

Rom (KAP) Die Heiligsprechung ist in der katholischen Kirche eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildlich christliche Leben eines Menschen und über dessen endgültige Aufnahme zu Gott. Nach dieser "Kanonisation", die im Rahmen eines Festgottesdienstes vollzogen wird, darf die betreffende Person weltweit verehrt werden.

Der Heiligsprechung geht ein kirchlicher Prozess über mehrere Instanzen voraus, dessen Grundzüge auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Dabei muss nachgewiesen werden, dass auf Fürsprache des Verstorbenen ein wissenschaftlich unerklärliches Wunder geschehen ist. Bei Märtyrern, die wegen "Hass auf den Glauben" ermordet wurden, wird auf den gesonderten Nachweis eines nach dem Tod gewirkten Wunders verzichtet. Dem Papst steht es zudem frei, Persönlichkeiten unter bestimmten Vorausset-

zungen auch ohne Nachweis eines Wunders heiligzusprechen.

Vor einer Heiligsprechung steht die Seligsprechung. Bei ihr wird nur eine regionale Verehrung des Seligen zugelassen. In der Kirche wurden anfangs die Heiligen ohne förmlichen Prozess anerkannt. Weil es dabei zu Übertreibungen und Parteilichkeiten kam, zog der Papst den Vorgang an sich. Der erste von einem Papst Heiliggesprochene war Bischof Ulrich von Augsburg im Jahr 993.

Das offizielle Gesamtverzeichnis der Seligen und Heiligen der katholischen Weltkirche von 2004 ("Martyrologium romanum") nennt rund 6.650 namentlich bekannte Selige und Heilige.

Kathpress-Themenpaket mit allen Meldungen und Hintergrundberichten zur Heiligsprechung von Mutter Teresa am 4. September: www.kathpress.at/mutterteresa

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	